

Pandian: Neue Geschichte

"Was ist mit dir los, Mottaien? Alle Leute aus der Siedlung sind schon auf dem großen Fest und du sitzt noch hier herum! Es soll dort doch heute ein Festessen geben! Kommst Du nicht mit?" Mottaien schaute auf und sah, daß es der alte Opa Kottapuli war, der ihn so angesprochen hatte.

Mottaien mußte unwillkürlich lächeln und antwortete:

"Was ist los, Opa? Sie klingen ja so begeistert. Dabei ist das alles doch ein alter Hut. Ein hoher Beamter kommt, und alle strömen hin, die Kastenlosen und die Kastenangehörigen. Sie bauen eine Lautsprecheranlage auf, aus der wieder mal ertönt: "Nieder mit den Kasten! Die Ungerechtigkeit muß verschwinden! Es gibt auf der Welt nur eine Kaste, eine Familie und ein Volk." Ausnahmsweise sitzen alle Schulter an Schulter und verspeisen die kostenlose Mahlzeit auf dem Bananenblatt. Kaum sind die Reden zu Ende, rauscht der hohe Beamte in seiner Luxuskarosse wieder ab. Nach dem Essen wirft man die leeren Bananenblätter auf die Straße, und wir werden wieder auf unseren alten Platz verwiesen."

"Wozu soll ich dort hingehen? Warum für ein paar Stunden so tun, als ob die Welt anders sei? Ich hasse solches Theater. Nichts für ungut. Gehen Sie nur, Opa."

Opa Kottapuli aber ließ nicht locker und kam näher an Mottaien heran. "Mottaien,

was denkst du nur? Glaubst du wirklich die ganzen Dalits aus der Siedlung sind nur wegen der kostenlosen Mahlzeit zum Fest gegangen? Damit tust du ihnen Unrecht. Heute ist doch der Tag, an dem die Statue von Ambedkar, unserem großen Sohn, enthüllt wird. Die Menschen sind in die Stadt gegangen, um diesem Helden, der sein Leben lang für unsere Sache gekämpft hat, die Ehre zu erweisen. Sie wollen wenigstens seine Statue sehen.

Laß dir etwas von einem alten Mann sagen: Junge Leute wie du sind zu schade dafür, am Wegrand zu sitzen und große Reden zu schwingen, die folgenlos bleiben. Bei jeder Gelegenheit müßt ihr auf die vergeßliche Gesellschaft mit dem Holzhammer einschlagen. Erst dann kann es uns irgendwann einmal besser gehen. Nur dann wissen wir, daß Ambedkar in uns lebendig ist. Kommst Du nun oder nicht? Es wird Zeit. Sonst gehe ich allein."

Mottaien überlegte kurz und sagte dann unentschlossen: "Gehen Sie nur Opa, ich komme nach."

Das Fest war schon in vollem Gange. Die schwarze Steinstatue von Ambedkar glänzte in der Sonne, und ein Abgeordneter stand vor dem Mikrofon und betete seine Rede herunter: "Die große Seele Ambedkar hat auf den Spuren Gandhis gekämpft. Dieser große Held Indiens war wie eine Axt, die unermüdlich auf den Gedanken des Kastensystems einschlug. Nur seinem Kampf ist es zu verdanken, daß selbst die tiefen Wurzeln des Kastensystems zu wackeln beginnen. Dies wird heute von niemanden mehr bestritten. In Indien entsteht eine Gesellschaft ohne Kastendenken. Ein Beweis dafür sind Sie, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer. Ohne Rücksicht auf die Kaste haben Sie sich heute alle versammelt, um dem großen Sohn unseres Landes die Ehre zu erweisen. Der Traum von Ambedkar ist schon Realität geworden. Halten wir alle zusammen, ohne daran zu denken, wer welcher Kaste angehört. Schaffen wir gemeinsam eine gerechte und brüderliche Gesellschaft!"

Als der Abgeordnete seine Rede beendet hatte, erhob sich tosender Beifall.

Nach dem Abgeordneten sprachen der Bürgermeister, der

Dorfvorsteher und der Großgrundbesitzer. All diese wichtigen Köpfe überschlugen sich mit Reden gegen das Kastensystem: "Man muß das Kastendenken herausziehen wie das Unkraut aus dem Reisfeld. Nieder mit den Kasten, hoch mit der Einigkeit!"

Diese Worte erklangen den Dalits, die zuhörten, wie Musik in den Ohren. Nur Mottaien, der schließlich doch noch gekommen war, dachte skeptisch: "Diese Reden sind so viel wert wie das Wasser, mit dem man das Unkraut bewässert."

Es wurde Zeit für das Essen, und die versammelte Menge wusch sich die Hände. Dann setzten sich die Leute auf die bereitgelegten Matten. Alle saßen nebeneinander. Die Dalits, die üblicherweise die Dörfer der Kastenangehörigen nur leicht gebückt, am Rand der Straße schleichend durchquerten und die Kastenangehörigen, die stolz aufgerichtet, mit einem Handtuch auf der Schulter die Straßen beherrschten. Heute saßen alle nebeneinander. Leute, die normalerweise jede Berührung mieden, saßen Schulter an Schulter. Es war ein seltenes Bild.

Es wurde schon Payasam, der Nachtisch, serviert, als Mottaien plötzlich an Opa Kottapuli dachte. Er hatte den Opa nicht bemerkt. Er schaute sich um, aber sein leuchtender Glatzkopf, der sonst kaum zu übersehen war, war nirgends zu finden. "Nun gut, der Opa sitzt vielleicht irgendwo am Rand," dachte Mottaien und begann seinen Nachtisch zu schlürfen.

Nach dem Essen warfen die Leute die schmutzigen Bananenblätter auf die Straße, wo bereits hungrige Hunde und Kühe erwartungsvoll warteten, und wuschen sich die Hände. Die Leute standen in kleinen Gruppen herum, kauten Betelblätter und unterhielten sich angeregt miteinander.

In diesem Moment kam ein kleiner Junge laut schreiend angerannt: "Opa Kottapuli ist tot! Er liegt tot am Straßenrand!"

"Er ist sicher von einer Schlange gebissen worden. Wahrscheinlich ist er schon seit einer Stunde tot," sagte jemand. Als Mottaien das hörte, kamen ihm die Tränen.

Dem Leichnam des Opa Kottapuli wurde ein Glück zuteil, das bis jetzt noch niemandem in der Gegend beschieden worden war. Bis jetzt ging der Tod eines Dalits einen Kastenangehörigen nichts an und umgekehrt. Aber heute widerfuhr dem alten Opa Kottapuli, einem Dalit, die Ehre, daß alle, die Dalits und die Kastenangehörigen, ihn zum Friedhof begleiteten. Sogar ein Abgeordneter war da, der den Trauerzug leitete.

In Windeseile wurde eine Bahre aus grünem Bambus gebaut. Vier Leute trugen sie. Mottaien war einer von ihnen; er ging vorne rechts.

Der Trauerzug wurde von dem Abgeordneten angeführt. Neben ihm liefen der Dorfvorsteher und einige Polizisten, die den Abgeordneten begleiteten. Gleich hinter der Bahre liefen zusammengedrängt die Dalits. In einem Abstand liefen laut schwatzend die Kastenangehörigen.

Als der Weg sich gabelte, fragte der Abgeordnete unweisend: "Welchen Weg müssen wir einschlagen?" Der Dorfvorsteher sagte: "Gehen Sie nach links, dort ist der Friedhof der Kastenlosen. Nach rechts geht es zu unserem Verbrennungsplatz. Der Abgeordnete bog nach links.

In diesem Moment kamen Mottaien die letzten Worte des

Opas in den Sinn: "Bei jeder Gelegenheit müßt ihr auf die vergeßliche Gesellschaft mit dem Holzhammer einschlagen, sonst ändert sich nichts."

Einer inneren Eingebug folgend, scherte Mottaien mit der Bahre aus dem Trauerzug aus und bog nach rechts ab, in Richtung des Verbrennungsplatzes der Kastenangehörigen. Die anderen drei Träger waren so verdutzt, daß sie Mottaien folgten. Die Trauergäste, die der Bahre folgten, blieben unerschlossen stehen. Es herrschte betroffenes Schweigen.

"Mottaien, hast Du nach dem guten Essen gleich etwas getrunken, oder was ist mit dir los? Du gehst ja zum Verbrennungsplatz der Kastenangehörigen!" wunderte sich einer der Bahrenträger. Da konnte Mottaien nicht mehr an sich halten und erwiderte erregt: "Es stimmt, ich gehe nach rechts, aber ich bin nicht betrunken." Und zur Menge gewandt rief er: "Hört mir zu! Vor zwei Stunden wollten alle das Kastendenken bekämpfen, es sogar mit der Wurzel herausreißen. Wir saßen alle nebeneinander und haben zusammen gegessen. Aber noch bevor das Essen verdaut ist, heißt es schon wieder, die Dalits sollen ihre Toten auf ihrem eigenen Friedhof bestatten. Wie kann man so schnell seine Ansichten ändern? Selbst der Herr Abgeordnete hat gesagt, wir sollen für eine gerechte Gesellschaft kämpfen. Ich werde jetzt nicht zulassen, auch wenn es mein Leben kostet, daß der Leichnam von Opa Kottapuli auf dem abgelegenen und separaten Friedhof der Dalits bestattet wird!"

Auch wenn die Dalits von den Worten Mottaiens zunächst überrascht waren, leuchteten sie ihnen ein. Sie zeigten ihre Zustimmung, indem sie auch nach rechts einbogen. Bei den Kastenangehörigen jedoch stieg schlagartig der Ärger hoch. Schon beim Gedanken daran, daß der Leichnam eines Kastenlosen zu ihrem Verbrennungsplatz kommen sollte, wurden sie zornig. Der Dorfvorsteher schrie wutentbrannt: "Welcher Kerl wagt es, in solch einem Ton vor dem Abgeordneten zu sprechen? Bindet ihn fest an einen Banyanbaum, damit wir

ihm eine gründliche Lektion erteilen können. Wer schreit da, daß er bereit sei, sein Leben zu opfern? Hör mir mal gut zu, du Grünschnabel: So ist es immer mit euch Kastenlosen, wenn man den kleinen Finger gibt, wollt ihr gleich die ganze Hand. Nur weil wir am Gedenktag eines großen Menschen mit euch zusammen essen, glaubt ihr wohl, ihr könnt gleich unsere Töchter heiraten. Was ist eure Herkunft, und was unsere? Habt ihr das vergessen?"

Ein anderer Kastenangehöriger schrie: "Du unverschämter Idiot! Mach doch, was du gesagt hast. Versuch nur, deinen Fuß auf unseren Friedhof zu setzen. Glaubst Du etwa, wir bleiben hier untätig stehen?"

Diese Worte zeigten ihre Wirkung. Die Dalits blieben unerschlossen stehen. Zwei ältere Dalits liefen zu Mottaien und flüsterten ihm etwas zu. Die Träger setzten die Bahre ab. Aber Mottaien war wie besessen und schrie: "Ihr werdet sehen, ob ich mein Wort halte oder nicht. Ihr glaubt wohl, daß ihr uns ständig beleidigen könnt, nur weil wir Dalits sind. Aber ihr fristet euer Leben von dem Reis, den wir mühsam anbauen und ernten. Selbst wenn einer von euch Kastenangehörigen stirbt, dann sind es wir, die Dalits, die die ganze Nacht am Verbrennungsplatz darüber wachen, daß eure Leiche vollständig verbrennt und nicht verweset. Statt durch euch täglich ein Stück zu sterben, können wir genausogut sofort sterben. Ihr könnt alle hierbleiben. Ich werde Opa Kottapuli allein zum Friedhof tragen und ihn verbrennen." Mit diesen Worten hob Mottaien den Leichnam des Opas auf seine Schulter und setzte seinen Weg fort.

Sofort erhob sich großes Geschrei bei den Kastenangehörigen, und auf einen Wink des Abgeordneten setzten sich die Polizisten in Richtung Mottaien in Bewegung und entscherten ihre Waffen.

(Der Autor Pandian ist Nachwuchsschriftsteller aus Tamil Nadu. Quelle: 'Kalki', Vol. 49; No. 4; Übersetzung: Mohan Dhamocharan und Sabine Pabst)

Literaturüberblick Subkontinent

- Überwiegend zum Thema "50 Jahre Unabhängigkeit" -

Indian Council for Cultural Relations: Indien in der Gegenwart, Band II, Nummer 1-2, 1997, New Delhi.

150 Jahre Indien: Gandhis Erbe (I) In: GEO. Das neue Bild der Erde. Nr. 7, Juli 1997. (Teil II, in: Nr. 8, August 1997).

Béteille, André (1997): Indiens bürgerliche Gesellschaft. In: Internationale Politik, 52. Jg., Nr. 3.

Bray, John (1997): Pakistan at 50: a State in Decline? In: International Affairs, vol. 73, no. 2.

Clemens, Jürgen (1997): Bombay: Polarisierung in Indiens größter Stadt und ihrem Umland. Wirtschaftskraft und Slums. In: Der Bürger im Staat (Stuttgart). Jg. 47, H. 2.

Ghosh, Partha S. (1997): Staaten machen heimatlos. Flüchtlinge und Staatenlose in Südasiens. In: Der Überblick, 33. Jg., Nr.2.

Gottlob, Michael (1997): Indische Geschichtswissenschaft und Kolonialismus. In: Geschichtsdiskurs, Band 4. Krisenbewußtsein, Katastrophenerfahrungen und Innovationen, 1880-1945. Hrsg. v. Wolfgang Küttler, Jörn Rüsen und Ernst Schulin. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag. (= Fischer Wissenschaft)

Gupta, Bhabani Sen (1997): India in the twenty-first century. In: International Affairs, vol. 73, no. 2.

Haberl, Hans (1997): Wettüsten zwischen Indien und Pakistan. Sicherheitspolitische Auswirkungen des Konflikts. In: Internationale Politik, 52. Jg., Nr.3.

Kaviraj, Sudipta (1997): The General Elections in India. In: Government and Opposition, vol. 32, no. 1.

Krause, Joachim (1997): Indiens nukleare Option. Eine widersprüchliche und inkonsequente Politik. In: Internationale Politik, 52. Jg., Nr.3.

Natorp, Klaus (1997): Das Trauma der Teilung. Vor fünfzig Jahren gab Großbritannien überstürzt den indischen Subkontinent auf. Die Entstehung Pakistans. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.3.1997, Nr. 69.

Outlook, The Weekly Newsmagazine. Special Issue 1947-1997. vol. 3, no. 22, May 28, 1997.

Richter, Justus (1997): Hindunationalismus und islamischer Fundamentalismus in Südasiens. Zur Lage in Indien, Pakistan und Bangladesch. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 28/97, 4.7.1997.

Rieck, Andreas (1997): Afghanistan's Taliban: An Islamic revolution of the Pashtuns. In: Orient, 38. Jg., H. 1.

Wagner, Christian (1997): Indiens weltpolitische Rolle. Neues internationales Selbstbewußtsein. In: Internationale Politik, 52. Jg, Nr. 3.

Ward, Geoffrey C. (Text) & Steve McCurry (Photos), 1997: India. Fifty Years of Independence. I: The Road from Independence. II: Reincarnating India. III: New Voices, New Visions, New Problems. IV: The Pace of the Past. V: Devotion and Division. In: National Geographic, vol. 191, no. 5. Double Map Supplement: India.

Welck, Stephan Frhr. von (1997): Forschung und Technologie in Indien. In: Internationale Politik, 52. Jg., Nr. 3.

Wieck, Christian (1997): Indien - aufstrebende Wirtschaftsmacht in Asien. In: Internationale Politik, 52. Jg., 1997, Nr. 3.

Wieck, Hans-Georg (1997): Indien - Licht und Schatten auf dem multikulturellen Subkontinent (II). In: Indo Asia, 1/1997. (Teil I, in Indo Asia 4/1996; wird fortgesetzt).

Vorschau: Südasiens - Aktuelle Aspekte. Praxis Geographie, 9/1997, Westermann Verlag.

(zusammengestellt von Jürgen Clemens; wird in den folgenden Ausgaben fortgesetzt)